

Besprechungen.

Kirchengeschichte.

Kirche und Reformation. Aufblühendes katholisches Leben im 16. und 17. Jahrhundert. Unter Mitwirkung von L. von Pastor, W. Schnyder, L. Schneller, B. Egger, J. P. Kirsch, J. Beck, A. Freytag, H. Aebischer, J. Stiglmayr, A. Gisler, L. Fons, M. Küngle, M. Knar, W. Dehl, A. Kuhn, M. Flüeler, J. Weiß im Auftrage des vorbereitenden Ausschusses herausgegeben von Joseph Scheuber. 8° (VIII u. 835 S.) Einsiedeln 1917, Benziger. Fr. 12.50; geb. Fr. 15.—

Auf Anregung und unter dem Protektorat des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Chur vereinigten sich fünf Schweizer Priester zu einem leitenden Ausschuß für die Herausgabe eines Buches, das die Jahrhundertfeier der Glaubensspaltung vom katholischen Standpunkt aus beleuchten sollte. Eine stattliche Schar hervorragender Mitarbeiter ward gewonnen.

„Das Buch“, so schreibt der hochwürdigste Herr Bischof Georg Schmid von Grüneck in seinen herrlichen Geleitworten zu dem fertigen Werk, „ist eine beredte Apologie der Kirche geworden; es zeigt in durchaus irenischer Weise, ohne die im Glauben getrennten Brüder zu verlezen, die ewig junge Kraft des katholischen Glaubens, bildet ein herrliches Denkmal einer großen Zeit und mahnt uns eindringlich, in den Stürmen, von denen wir umgeben sind, des Wortes Jesu eingedenkt zu bleiben: Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen! Wie damals, so wird auf den Wink des Herrn auch heute dem Sturme die große Stille folgen, von der das Evangelium spricht. Und noch eine andere praktische Seite möchten wir nicht unerwähnt lassen. Von Reformation und Gegenreformation wird in diesen Tagen oft die Rede sein. Wir wüssten nun kein Buch zu nennen, das, wie das vorliegende, über die Hauptereignisse jener Zeit in knapper Form gründlicher unterrichtete. Der Redner findet hier ein Rüstzeug zu zeitgemäßen Vorträgen in katholischen Vereinen, der denkende Leser wird erbaut und gehoben sein, wenn er, aus der gegenwärtigen Welterschüttterung rückwärts blickend, wunderbar bestätigt sieht, daß auch in der dunkelsten Nacht Gottes Hand das Schiff der Kirche führt und an ihr das Wort sich erfüllt: Fluctuat, non mergitur.“

Die 17 Abhandlungen bilden ein inniges Ganzes; den Grundton des Werkes bezeichnet Stadtpfarrer J. Weiß in seinem schönen Schlusswort mit den Worten des christlichen Reisegens: In viam pacis! „Wir nahmen uns vor, das heilige Öl, das Samariteröl, den goldenen Gefäßen unserer Kirche zu entheben und es auszugeßen über die drohenden und herandrängenden Geistesklämpe“ (S. 734).

Der erste Beitrag „Das Papstum und die Wiederherstellung der Kirche im 16. Jahrhundert“ ist von Universitätsprofessor Ludwig

Freiherrn von Pastor. Ausgehend von dem Satze des Egidio Canisio von Viterbo: „Die Menschen müssen umgeändert werden durch die Religion, nicht aber die Religion durch die Menschen“, zeigt der Verfasser, wie die Reformation mit Unrecht das Verdienst beansprucht, zur Erneuerung des kirchlichen Lebens den ersten Anstoß gegeben zu haben. Noch ehe der Augustinermönch seine Thesen anschlug, spätestens zu Beginn des Jahres 1517, traten in der Hauptstadt der Christenheit durch Tugend und Wissen ausgezeichnete Männer zum Oratorium der göttlichen Liebe zusammen, um der eingerissenen sittlichen Verderbnis durch Reform an sich und ihrer Umgebung kraftvoll entgegenzutreten. In andern Städten Italiens waren ähnliche Vereinigungen schon lange vorher entstanden. In größerem Maßstabe arbeiteten dann die neuen Ordensgründungen, besonders die Theatiner und die Gesellschaft Jesu, an der kirchlichen Erneuerung. Vor allem aber wurde die Reform eingeleitet und energisch und erfolgreich durchgeführt von den berufenen Hütern der Kirche, den Päpsten. Paul III., Paul IV., Pius V., Gregor XIII., Sixtus V. und Clemens VIII. ziehen in lebensvollen Bildern an uns vorüber. Pastor verschweigt nicht Fehler und Mängel, aber sein abgellärtes Urteil weiß sie zu entschuldigen oder wenigstens zu verstehen. Die Abhandlung klingt aus in ein bemerkenswertes Bekenntnis. „Das... Phänomen der Unzertörlbarkeit der Weltkirche wird für die ihr Fernstehenden immer ein unlösbares Rätsel bleiben. Den Schlüssel wird der Foscher finden, der, von der Wahrheit des katholischen Glaubens durchdrungen, im Buche der Geschichte liest. Bewundernd erkennt er die Hand der Vorsehung auch in den Stürmen des 16. Jahrhunderts und die Erfüllung der Verheißungen des göttlichen Stifters der Kirche, welche im Petersdome, dem mächtigsten Denkmal der katholischen Restaurationszeit, am Rande der Riesenkuppel Michelangelo mit gigantischen Lettern auf goldenem Grunde eingeschrieben sind: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ (S. 48 f.).

Die feste Grundlage für die katholische Erneuerung schuf das „Koncil von Trient“, dessen hohe Bedeutung in klarer, fesselnder Darlegung von Wilhelm Schnyder, Professor der Theologie in Luzern, behandelt wird. Wiederholt weist er auf die Schwierigkeiten hin, welche dem Koncil durch das Verhalten des deutschen Kaisers (S. 64 ff.), vor allem aber durch französische Intrigen erwuchsen. So verlangte nach der Wiedereröffnung des Konzils im Jahre 1551 „ein französischer Gesandter die Verlesung von zwei Schriftstücken, von denen das eine einen äußerst anmaßenden Protest König Heinrichs von Frankreich gegen das Koncil enthielt“ (S. 71). Lange „wartete man umsonst auf das Erscheinen der Bischöfe Frankreichs. Heinrich II., der ‚allerchristlichste König‘, mit dem Papste wegen dessen Anschlusses an den deutschen Kaiser zerfallen, ließ sie nicht ziehen; außerdem wiegelte er nicht nur beständig die deutschen Protestantaten, sondern selbst die Türken gegen Papst und Kaiser auf“ (S. 72; vgl. S. 67 ff. 74 88 f.). Auch die menschlichen Schwächen mancher Konzilsväter werden nicht übergangen. Um so bemerkenswerter ist darum das Endergebnis: „Es drängt sich dem gläubigen Geiste die Überzeugung auf, daß die Synode doch einzige und eigentlich das Werk der göttlichen Vorsehung war, ein Hauch des Heiligen Geistes.“

Und man stimmt unwillkürlich in die Freudenruhe der Konzilsväter ein, die an der 5. feierlichen Sitzung nach Verlesung des Lehrdecretes über die Rechtfertigung erschollen: „Nicht unsrer, o Herr, nicht unser Werk ist es, sondern einzig das Werk deiner Barmherzigkeit. Deinem Namen sei Ruhm in Ewigkeit“ (S. 95).

In der dritten Abhandlung „Kirche und Staat“ spricht Dr. L. Schneller in geistreicher, tief schürfender Art über das damalige Verhältnis zwischen den beiden höchsten irdischen Gewalten. Während der Protestantismus den aufkommenden Absolutismus stärkte, indem er den Fürsten auch zum Summus Pontifex machte, bildete die katholische Kirche, vor allem das Papsttum, ein ausgleichendes, mäßigendes Gegengewicht. Zugleich übten katholische Gelehrte, z. B. Franz von Vittoria, Suarez, Thomas Morus, einen weitgehenden heilsamen Einfluß auf dem Gebiete der Staatswissenschaften aus.

Stiftsarchivar Bonaventura Egger O. B. S. behandelt „Orden und Kongregationen“. Die zu Beginn der Reformation in manchen Orden herrschenden Missstände gibt der Verfasser offen zu, weiß sie aber auch bis zu einem gewissen Grade aus äußeren Verhältnissen begreiflich zu machen. Auf jeden Fall tritt dadurch die Standhaftigkeit jener Ordensleute — und es sind deren viele —, die trotz aller Bedrängung treueblieben, in ein um so helleres Licht. Eingehend und liebevoll wird die Entstehung neuer Orden und Kongregationen, besonders der Gesellschaft Jesu und des „Findelkindes der göttlichen Beschwörung“, des Kapuzinerordens, geschildert. Auch die alten Orden brachte eine heilsame Reform zu neuer Blüte, so daß das Endergebnis der Untersuchung ein sehr erfreuliches ist.

Universitätsprofessor Prälat Dr. J. P. Kirsch betrachtet die „Kirche als Mutter der Heiligen“. Es sind das hellstrahlende, überaus tröstliche Seiten, die man mit heiliger Freude liest.

Der sechste Beitrag „Leiden und Verfolgungen der Kirche“, welchen der verdiente Herausgeber des ganzen Werkes selbst beisteuerte, ist beachtenswert durch die Wahl des Stoffes und seine Behandlung. Christus, der Gekreuzigte, hat den Seinen Kreuz und Leid nach seinem Beispiel vorausgesagt, und so bilden diese ein Merkmal, ja ein Ehrenzeichen des einzelnen Christen und der ganzen Kirche. Es sind erschütternde Bilder, die da vor unserem Auge vorüberziehen; sie sind mit bewunderungswürdiger Beherrschung einfach und rein sachlich gehalten.

So recht ins innere Leben der Kirche führt der ungemein anregende und inhalstreiche Aufsatz „Die Seelsorge“ von Universitätsprofessor Dr. J. Beck. Mit weiser Beschränkung wird eine Übersicht gegeben über die durch das Tridentinum angebahnte Seelsorgereform, insofern sie sich auswirkte in der Neugestaltung der Hirtentätigkeit der Bischöfe und Pfarrer, des religiösen Jugendunterrichtes, der Liturgie, der Volksandachten und in Exerzitien, Missionen und Erbauungsschriften.

P. Anton Freytag S. V. D. hat die schöne, aber auch schwere Aufgabe übernommen, den „Aufschwung des katholischen Missionswerkes“ für jene Zeit zu schildern. Da wird uns bewußt, wie wunderbar Gottes mächtige

Borsehung den Verlust in dem einen Lande durch reichen Gewinn in andern Ländern auszugleichen weiß. „Während so Protestanten, Calviner, Zwingianer, Anglikaner usw. noch nicht einmal den Gedanken an eine Heidenmission saßen und die katholische Kirche sich ihrer Angriffe erwehren mußte, beschäftigte diese sich gleichzeitig mit den Plänen für neue Eroberungen und feierte die herrlichsten Siege und wahrhaft göttliche Triumphe über das Reich der Finsternis und des heidnischen Wahnglaubens“ (S. 298). Für Missionsvorträge bietet die fleißige Zusammenstellung reichen Stoff und Anregung.

Das innerste Leben der Kirche ist die Liebe, die Gottes- und Nächstenliebe. Wie herrlich sich dieses Leben zur Zeit der kirchlichen Erneuerung betätigte, zeigt P. Hieronymus Aebischer O. S. B. in dem neunten Beitrage „Die Armen- und Krankenpflege“, in welchem besonders die Helden der Nächstenliebe, der hl. Vinzenz von Paul und der hl. Karl Borromäus, mit Wärme geschildert sind. Beachtenswert sind auch die Mitteilungen über die ganz modern anmutenden Grundsätze der Armenpflege, wie sie die niederländischen Behörden aufstellten (S. 336), sowie die Nachrichten über die karitative Tätigkeit der Maria-nischen Kongregationen (S. 346 ff.).

In gewohnter klarer Ausführung spricht P. Joseph Stiglmayr S. J. über „Unterricht und Erziehung“. Es ist eine lange Reihe von männlichen und weiblichen Lehrorden, welche der erfahrene Jugendbildner vorschöpfen und in ihrem Wirken kennzeichnen kann. Dazu kommen noch die Orden, welche mehr nebenher sich mit Erziehung und Unterricht beschäftigen.

In der ersten Abhandlung „Die Lehre der Reformatoren und die katholische Theologie“ führt Prälat Dr. Anton Gisler in klassischer Kürze und Klarheit das Lehrgebäude der Reformatoren vor unsren Augen auf und stellt ihm in wirksamer Knappeit und Bestimmtheit die katholische Lehre gegenüber, wie sie vom Tridentinum gegen die Neuerer festgelegt wurde. Auch hier verdient der vornehme, sachliche Ton besonders hervorgehoben zu werden.

Der Beitrag „Die Heilige Schrift“ fand einen bewährten Bearbeiter in P. Leopold Fonck S. J. Die wohlgegliederte Darlegung bietet Interessantes in Hülle und Fülle. Das Ergebnis lautet: „So dürfen wir diese Periode der katholischen Schriftforschung mit vollem Rechte als die zweite goldene Blütezeit der kirchlichen Exegese betrachten, die dem ersten Zeitalter der großen heiligen Väter würdig an die Seite tritt“ (S. 509).

Sehr fesselnd und anziehend sind die Ausführungen über die „Kanzel-beredsamkeit“ von P. Magnus Rünzle O. M. Cap. Besonders Abraham a Sancta Clara, Bossuet, Bourdaloue, Fénelon, Massillon finden eine liebevolle, feinsinnige Würdigung.

Universitätsprofessor P. Maurus Knar O. P. behandelt die „Geschichtlichen Studien“. Es genügt, die Überschriften der drei Hauptstücke zu nennen, in welche er seine Darlegung gliederte: 1. Baronius und die historischen Studien in Italien. 2. Die Mauriner und die historischen Studien in Frankreich. 3. Die Bollandisten und die historischen Studien in den übrigen

Ländern. Mit Recht erklärt er am Schlusse: „Jeder Katholik darf stolz auf diese Glanzperiode historischen Forschens und Schaffens zurückblicken“ (S. 586).

„Die bildende Kunst“ von P. Albert Kuhn O. S. B. ist eine besonders dankenswerte, anmutige Gabe. Wie hold und licht steht da die katholische Kirche vor uns im Gegensatz zu den Bildertürmern! Die sachkundigen Urteile über Humanismus, Renaissance, Raffael, Michelangelo, Dürer, der als Katholik gestorben (S. 641), vor allem auch über den Barockstil sind höchstbedeutsam.

Der Aufsatz „Der Katholizismus und die Literaturen Europas im 16. und 17. Jahrhundert“ von Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Oehl fällt insofern etwas aus dem Rahmen der übrigen, als hier ein mehr polemischer Ton herrscht. Freilich lässt sich das begreifen, weil gerade auf diesem Gebiete die Gehässigkeit von der andern Seite sehr groß ist. Die Fülle des Stoffes wirkt fast erdrückend. Unsern Akademikern sei die inhalstreiche Abhandlung warm empfohlen; alle aber mögen die Schlussmahnung beherzigen, „die katholische Literatur unserer Zeit mit zielbewusster Kraft immer und überall zu fördern“ (S. 711). Das Catholica sunt, non leguntur gilt ja leider nicht nur von den Gegnern. Auch viele Katholiken holen ihre geistige Nahrung aus nicht-katholischen Büchern und Zeitschriften und stehen da oft voll Bewunderung vor spärlichen Goldkörnern, die von den Goldbarren des katholischen Schrifttums stammen.

Seminardirektor Dr. Max Flüeler bietet in der Abhandlung „Die Musik auf dem Boden der katholischen Reformation“ interessante Ausführungen über die Abhängigkeit der weltlichen Musik von der kirchlichen, über das Kirchenlied, Palestrina und das Oratorium.

Die geschmackvolle Ausstattung des prächtigen Werkes durch den rühmlich bekannten Verlag Benziger verdient um so mehr Dank und Anerkennung, als die Schwierigkeiten in dieser Kriegszeit gewaltig sind.

Mögen viele Katholiken sich an dem Trostbuch, dessen Benutzung ein ausgezeichnetes Inhaltsverzeichnis erleichtert, erfreuen und erbauen und daraus neue Liebe und Begeisterung für ihre heilige Mutter schöpfen! Möge es aber auch in die Hand vieler Andersdenkender kommen, damit manche lernen, veraltete Vorurteile abzulegen und auch Katholisches gerecht zu urteilen. In viam pacis!

Balthasar Wilhelm S. J.

Philosophie.

Die Gleichförmigkeit in der Welt. Untersuchungen zur Philosophie und positiven Wissenschaft von Dr. Karl Marbe. gr. 8° (X u. 422 S.) München 1916, Beck. M 12.—

Dass es in der Welt Gleichförmigkeit gibt, ist eine allbekannte Sache, die schon vor aller wissenschaftlichen Untersuchung feststeht. Irgend zwei ähnliche Gegenstände oder Ereignisse sind schon gleichförmig, und wieviel dergleichen gibt es! „Schon die ganz laienhafte Betrachtung der Körperwelt zeigt uns eine große auffällige Ähnlichkeit oder Gleichförmigkeit der einzelnen Körper. Die Bäume